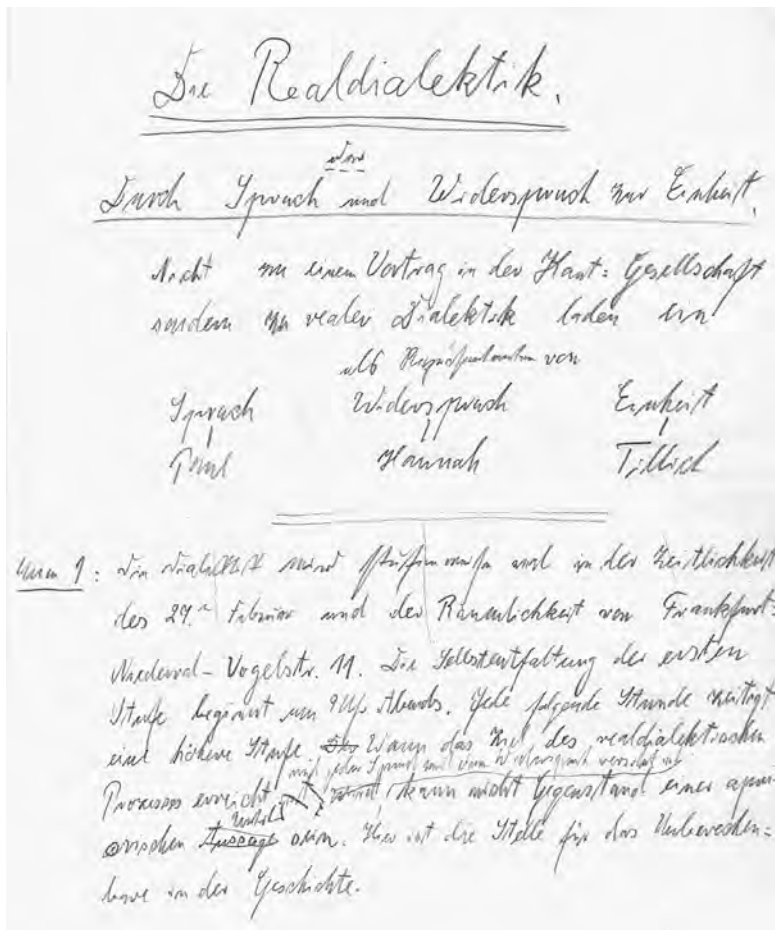


FRIEDRICH WILHELM GRAF

## Februar 1932, Party bei den Tillichs Reale Dialektik in Frankfurt

Im Wintersemester 1931/32 liest Paul Tillich, seit dem Sommersemester 1929 ordentlicher öffentlicher Professor für Philosophie und Soziologie einschließlich der Sozialpädagogik an der Frankfurter Universität, vierstündig über «Hegel». Gemeinsam mit seinem Assistenten Theodor Wiesengrund Adorno, der wegen häufiger Abwesenheit des Ordinarius die Hauptarbeit leisten muss, bietet er zudem ein Proseminar zur «Lektüre ausgewählter Abschnitte aus Hegels Geschichtsphilosophie» an. Als Dekan der Philosophischen Fakultät hält Tillich bei der Reichsgründungsfeier der Universität am 18. Januar 1932 den Festvortrag «Der junge Hegel und das Schicksal Deutschlands». Vor großem Publikum aus Universität und städtischem Bürgertum erklärt er, dass Hegel wie kein anderer die weltgeschichtliche Sonderrolle der Deutschen erkannt habe, «von Anbeginn ein Volk der Entgegensetzungen» zu sein. Im Unterschied zu den übrigen europäischen Völkern hätten die Deutschen niemals ihre tiefen religiösen und politischen Gegensätze überwinden können. Alle modernen Phänomene von Entzweiung und Entfremdung fänden «ihre schärfste Ausprägung, ihre grundsätzlichsste und tiefste Durcharbeitung bei uns. Überdies sind wir der Ort, auf dem auch die grossen weltpo-



litischen Entgegensetzungen aufeinanderstossen, der Kampf zwischen Osten und Westen.» So müssten die Deutschen mit elementarer Entzweiung leben lernen. Der völkische Glaube, durch Rassereinheit endlich «ein Volk» zu werden, sei nur eine naive, undeutsche Illusion. «Sollte es nicht unser besonderes deutsches Schicksal sein, das zu leisten, was nach Hegel das schwerste ist: das Leben zu haben, das den Tod erträgt, das in der absoluten Zerrissenheit sich selbst findet; ein Volk, das dem Negativen ins Auge schaut und in ihm verweilt?»

Entzweigungslust und feiernd inszenierte Aufhebung von Entfremdung prägen in den Frankfurter Jahren vom Sommer 1929 bis zum Frühjahr 1933 auch das Privatleben Tillichs und seiner Frau Hannah, einer Gedichte und Kurzgeschichten schreibenden, Aquarelle malenden Kunstpädagogin. Der protestantische Kulturtheologe, der 1910 mit einer Arbeit über den späten Schelling in Breslau zum Doktor der Philosophie promoviert worden war und

**Abb. 1 und 2**  
«Hier ist die Stelle für das Unberechenbare in der Geschichte.» Erste handschriftliche Fassung der Einladung zur «Realdialektik».



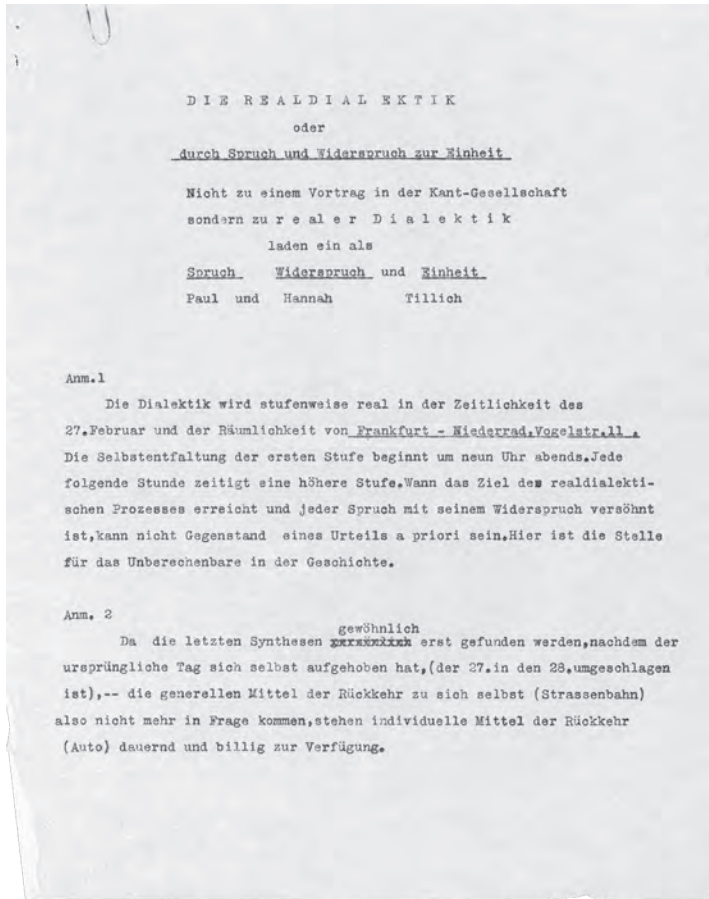
konnte im Nachlass von Gottfried Salomon-Delattour im Institute of Social History in Amsterdam gefunden werden.

Hannah und «Paulus», wie ihn seine Freunde nannten, stammten beide aus evangelischen Pfarrhäusern. Wer damit Muff und Mief, kleinbürgerliche Enge und asketische Sittenstrenge assoziiert, geht fehl. Hannah, bisexuell oder lesbisch, und Paul Tillich haben ihre im März 1924 jeweils nach einer schwierigen Scheidung geschlossene Ehe bis ins hohe Alter hinein mit einer Offenheit für viele andere Liebesbeziehungen gelebt, wie sie in der Intellektuellengeschichte des 20. Jahrhunderts selten, wenn nicht singulär ist. Sie luden ihre Freunde aus Wissenschaft, avantgardistischem Kunstbetrieb und Theater-, speziell Tanzwelt, sowie Jüngere aus der Universität, also Assistenten, Doktoranden und interessante Studierende, immer wieder zu nächtlichen Festen ein, bei denen nicht nur viel Alkohol (und bisweilen noch andere Drogen), sondern auch Partnertausch und exzessive Erotik angesagt waren.

Wer als protestantischer Kulturtheologe und einflussreicher Frankfurter religiös-sozialistischer Philosophieprofessor ein ganzes Semester lang Hegel traktiert, spielt gern mit der Sprache der spekulativen Dialektik. «Nicht zu einem Vortrag in der Kant-Gesellschaft sondern zu *realer Dialektik* laden ein als Spruch Widerspruch und Einheit Paul und Hannah Tillich», heißt es in der zweiseitig getippten, dann auf Matrize vervielfältigten Einladung. Dem folgen fünf Anmerkungen. «Anm. 1: Die Dialektik wird stufenweise real in der Zeitlichkeit des 27. Februar und der Räumlichkeit von Frankfurt-Niederrad, Vogelstr. 11. Die Selbstentfaltung der ersten Stufe beginnt um neun Uhr abends. Jede folgende Stunde zeitigt eine höhere Stufe. Wann das Ziel des realdialektischen Prozesses erreicht und jeder Spruch mit seinem Widerspruch versöhnt ist, kann nicht Gegenstand eines Urteiles a priori sein. Hier ist die Stelle für das Unberechenbare in der Geschichte.» Ist so Offenheit für überraschend Neues signalisiert, soll laut Anmerkung 2 über Mitternacht hinaus gefeiert werden: «Da die letzten Synthesen gewöhnlich erst gefunden werden, nachdem der ursprüngliche Tag sich selbst aufgehoben hat, (der 27. in den 28. umgeschlagen ist,) -- die generellen Mittel der Rückkehr zu sich selbst (Strassenbahn) also nicht mehr in Frage kommen, stehen

individuelle Mittel der Rückkehr (Auto) dauernd und billig zur Verfügung.» Die Gäste sind gebeten, je «nach der Stufe, die der Einzelne im Prozess der ökonomischen Dialektik einnimmt», «Beiträge in festem, flüssigem oder rauchförmigem Element» beizusteuern, bedarf es zum «Fortschritt des realdialektischen Prozesses» doch «realer Substanzen». «Das feurige Element bringt jeder in sich selbst mit.» «Um gestaltwidrige Akkumulation von Elementen zu vermeiden, wird die Verteilung zentriert bei dem ›Widerspruch‹», also bei Hannah Tillich. Sodann wird die gebotene Kostümierung erläutert. «Die Ver- und Enthüllung des unmittelbaren Daseins (Kostümierung) muss dialektisch sein. Das ›vollständige‹ Ja (Be-Kleidung) und das ›blosse‹ Nein (Ent-Kleidung) sind zu vermeiden. Erforderlich ist ein Spiel von Ja und Nein, Anwendung von List der Vernunft, die durch Ja ›Nein‹ sagt und durch Nein ›Ja‹ sagt. --- Unbedingt aber muss die Kleidung im Widerspruch stehen zu den vorhandenen Gegenständen des schneiderischen Alltags. Sie muss die Struktur von Leben an sich oder existentieller Leiblichkeit ausdrücken. Das ›Wie‹ ist frei. Eine abstrakte, für alle gleichmässige Idee widerspricht der Realdialektik.» Absagen seien nicht erlaubt: «Ein Nein zur Realdialektik (Absage) wird von dieser selbst verneint. (verboten).» Der Aufforderung WERDET DIALEKTISCH folgt dann in Hannah Tillichs Handschrift der Name des oder der Eingeladenen.

Um den Austausch von Zärtlichkeiten zu erleichtern, wurde das Wohnzimmer mit Decken verdunkelt; man nannte es «das Aphroditorium». Auch konnten sich Paare in Tillichs Arbeitszimmer im 3. Stockwerk des Mietshauses zurückziehen, wo es eine breite Liege gab. In allen Räumen wurde geraucht, und in der Küche gab es eine Bar, an der drei dafür bezahlte Studenten bedienten. Irgendwelche Einladungslisten haben sich bisher nicht auffinden lassen. Doch zu den Gästen gehörten prominente Frankfurter Professoren wie der Neurologe und Psychiater Kurt Goldstein und seine Frau Eva, der Pädagoge Hans Weil und seine Frau Senta, der Gestaltpsychologe Max Wertheimer und seine Frau Anna Caro, der 1931 als Ordinarius für Wirtschaftliche Staatswissenschaften aus Kiel nach Frankfurt gekommene Konjunkturforscher und enge Tillich-Freund Adolf Löwe mit seiner Frau Beatrice, Max und Maidon Horkheimer mit Friedrich Pollock sowie Karl und Julia



DIE REALDIALEKTIK  
oder  
durch Spruch und Widerspruch zur Einheit  
Nicht zu einem Vortrag in der Kant-Gesellschaft  
sondern zu r e a l e r D i a l e k t i k  
laden ein als  
Spruch Widerspruch und Einheit  
Paul und Hannah Tillich

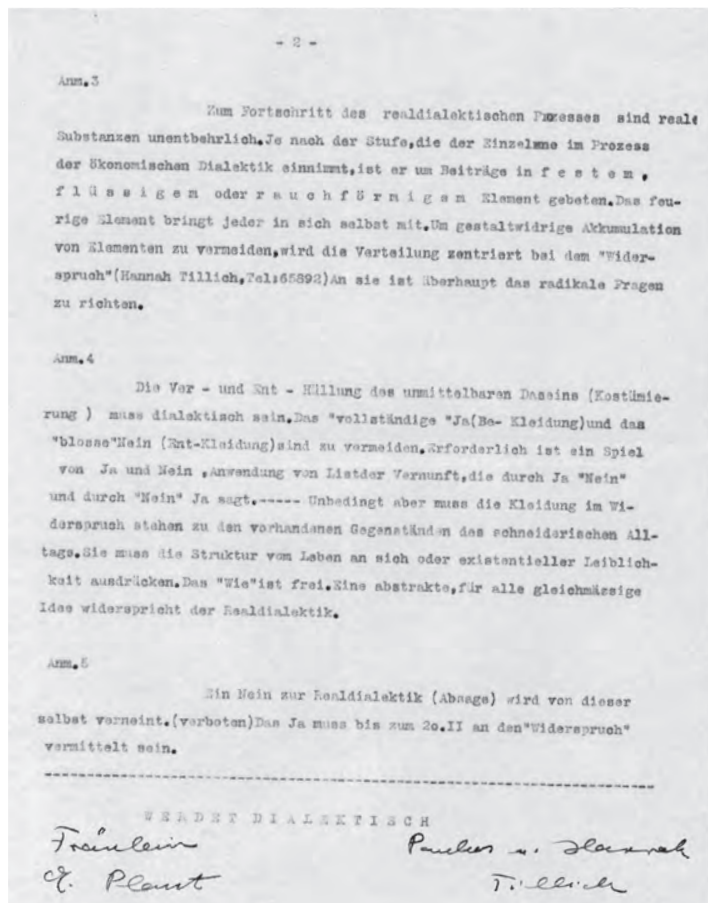
Anm. 1  
Die Dialektik wird stufenweise real in der Zeitlichkeit des  
27. Februar und der Räumlichkeit von Frankfurt - Niederrad, Vogelstr. 11.  
Die Selbstentfaltung der ersten Stufe beginnt um neun Uhr abends. Jede  
folgende Stunde zeitigt eine höhere Stufe. Wann das Ziel des realdialekti-  
schen Prozesses erreicht und jeder Spruch mit seinem Widerspruch versöhnt  
ist, kann nicht Gegenstand eines Urteils a priori sein. Hier ist die Stelle  
für das Unberechenbare in der Geschichte.

Anm. 2  
gewöhnlich  
Da die letzten Synthesen ~~xxxxxxxx~~ erst gefunden werden, nachdem der  
ursprüngliche Tag sich selbst aufgehoben hat, (der 27. in den 28. umgeschlagen  
ist), -- die generellen Mittel der Rückkehr zu sich selbst (Strassenbahn)  
also nicht mehr in Frage kommen, stehen individuelle Mittel der Rückkehr  
(Auto) dauernd und billig zur Verfügung.

Mannheim. Auch einige Jüngere aus Tillichs Umkreis kamen. Dolf Sternberger, der noch 1932 bei Tillich mit «Der verstandene Tod. Eine Untersuchung zu Martin Heideggers Existentialontologie» promoviert wurde, trat mit Lorbeerkrantz in einer Toga auf. Adorno, der sich 1931 mit entschiedener Unterstützung Tillichs über Kierkegaard habilitiert hatte,<sup>1</sup> kam als Napoleon, begleitet von seiner Freundin Gretel Karplus. Tillichs zweiter Assistent Harald Poelchau, genannt der «Wiesenprinz», der während der NS-Diktatur dann als Gefängnispfarrer in Plötzensee über 1000 zum Tode Verurteilte zum Schafott begleiten sollte, trug, als das Gegenteil eines Ordnungshüters, eine Polizeiuniform. Der Universitätskurator Kurt Riezler und seine Frau Käthe, die einzige Tochter Max Liebermanns, brachten zwei Kartons Nahe-Wein mit; Riezler, der im Krieg engster Vertrauter Bethmann-Hollwegs und seit November 1919 Amtschef des Reichspräsidenten Friedrich Ebert gewesen war, hatte sich mit einem Braunhemd als SA-

1 Vgl. Friedrich Wilhelm Graf: Theodor Wiesengrund-Adorno und der Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck): Zur Publikationsgeschichte des «Kierkegaard» und der «Philosophie der neuen Musik», in: Journal for the History of Modern Theology / Zeitschrift für Neuere Theologiesgeschichte 21 (2014), S. 180-249.





**Abb. 3 und 4**  
**«Werdet dialektisch».**  
**Einladung zur Party bei den**  
**Tillichs am 27. Februar 1932.**

Mann, also als das andere seiner selbst, kostümiert. Mit großer Begeisterung feierten zudem der Frankfurter Arzt Theodor Plaut, Sohn eines Rabbiners, seit 1928 für die SPD Mitglied im Frankfurter Stadtrat und Vorsitzender der Frankfurter Sektion des Vereins sozialistischer Ärzte, und seine Frau Rosa mit. Ihr Sohn Richard Plaut, der bei Tillich studierte, führte seinen neuen Freund und Liebhaber ein. Der wichtigste Jugendfreund Tillichs Eckart von Sydow, ein erfolgreicher Kunsthistoriker und Ethnologe, der in den zwanziger Jahren Bücher über expressionistische Malerei, «Primitive Kunst und Psychoanalyse», «Kunst und Religion der Naturvölker» und «Form und Symbol» publiziert hatte und seit 1931 für Eduard von der Heydt erfolgreich «Negerkunst» kaufte, erschien gemeinsam mit seiner einstigen Freundin Marie-Luise Werner, einer Berliner Psychoanalytikerin und jüngeren Schwester Hannah Tillichs, in einer aus Pappe und Kleister nachgeahmten afrikanischen Dämonenmaske. Aus Berlin kamen der jüdische

Bankier und Mäzen Hugo Simon, 1918 einige Wochen Finanzminister im preußischen Rat der Volksbeauftragten, der Tillich in den frühen Privatdozentenjahren finanziell unterstützt hatte, und Richard Huelsenbeck, der dadaistische Schriftsteller, Arzt und Psychoanalytiker, den Tillich im Winter 1919/20 im nahe der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche gelegenen Romanischen Café kennengelernt hatte. Aus Hamburg reiste der religiös-sozialistische Nationalökonom Eduard Heimann an, mit dem Tillich seit 1930 die «Neuen Blätter für den Sozialismus» herausgab. Zu den Gästen zählten auch einige jüngere Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung wie Leo Löwenthal, Herbert Marcuse, Karl August Wittfogel und Gottfried Salomon, ein Troeltsch- und Simmel-Schüler, mit ihren Frauen bzw. Partnerinnen. Auch Walter Benjamins Jugendfreund Ernst Schoen, ein Musiker, Dichter und Übersetzer, der beim Frankfurter Rundfunk arbeitete, und seine Hansi genannte Frau Johanna feierten den, so Hansis Erinnerung 1963, «lustigen Maskenball» mit: «Gestern sah ich Paul Tillich im Fernsehen, erinnern Sie sich noch an den lustigen Maskenball, zu dem Sie als Napoleon erschienen?», schrieb sie im Oktober 1963 an Adorno.<sup>2</sup>

Aus dem Saarland erschien Margot Faust, nun Hahl, mit ihrem Mann, und natürlich waren Tillichs enge Frankfurter Freundin und Geliebte Gabriele Oppenheim und ihr Mann Paul, ein Philosoph und Mathematiker, präsent. Der Kunsthistoriker Georg Swarzenski, ein Verehrer und wohl auch Liebhaber Hannah Tillichs, der von 1906 bis 1937 das Stadel-Museum leitete, hatte sich, vielleicht in Anspielung auf Leo Frobenius, als Afrika-Reisender verkleidet. Wolfgang Hochheimer, ein weiterer Tillich-Assistent und von C.G. Jung geprägter Psychoanalytiker, zeigte stark geschminkt viel Muskeln, was vier schwule Tänzer aus Hannahs Freundeskreis begeisterte. Ob eine junge, seit 1931 bei Tillich studierende ostpreussische Adelige, Marion Gräfin Dönhoff, zum Fest eingeladen war, ist ungewiss. Doch feierte Tillichs Assistentin Gertie Siemsen besonders wild und heftig mit Harald Poelchau. Tillichs religiös-sozialistischer Freund Carl Mennicke, der Leiter des Berufspädagogischen Instituts und Honorarprofessor für Pädagogik an der Universität, tanzte nach der Scheidung von

<sup>2</sup> Der Brief findet sich in: Theodor W. Adorno - Gershom Sholem: Briefwechsel 1939-1969, hg. von Asaf Angermann (Theodor W. Adorno: Briefe und Briefwechsel, Band 8), Berlin 2015, S. 294 f.



seiner ersten Frau nun die ganze Nacht durch, bereit zu «jener Liebe, die einen plötzlich zum Glühen bringt», selbst wenn man wisse, dass sie schon am Tag danach nicht mehr bleiben werde. Doch er lernte in dieser Nacht «die Frau kennen, die in mein Leben die große erotische Erfüllung gebracht hat». Sein Doktorand Artur Bratu, der Leiter der Sozialistischen Studentengruppe, gab den Proletarier.

Die meisten Frankfurter Freunde der Tillichs waren Juden, weshalb man den Gastgeber oft den «Paulus unter den Juden» nannte. Auch waren sie in großer Mehrheit politisch links orientiert, teils als Kommunisten, teils als religiöse Sozialisten, teils als Sozialdemokraten. Wenn in der Festnacht vom 27. zum 28. Februar 1932 überhaupt von Politik die Rede gewesen sein sollte, dann wohl davon, dass an genau diesem Samstag der SPD-Vorstand den Mitgliedern der Partei empfahl, bei der Reichspräsidentenwahl im April für Hindenburg zu stimmen. Allerdings gab es unter den Tanzenden auch Sympathisanten der Nazis. Eckart von Sydow wird im Mai 1933 auch aus Opportunismus in die NSDAP eintreten, und Margot Hahls Ehemann, ein saarländischer Industrieller, unterstützte die Partei mit viel Geld.

Auch im Jahr danach, Mitte Januar 1933, laden die Tillichs wieder zu einem Kostümfest in die Taunusstraße ein. Aber Anfang Februar, kurz nach dem 30. Januar, sagen sie das Fest ab; niemand hat Lust zu feiern. Nachdem SA-Studenten Ende November oder Anfang Dezember 1932 Tillichs Vorlesung gestört und dabei Richard Plaut zusammengeschlagen hatten, geht Plaut noch vor dem 30. Januar auf Tillichs Rat hin nach Basel. Nach der erfolgreichen Revolution der Nationalsozialisten denkt Mennicke an Selbstmord, und einige Freunde bereiten schon die Flucht in die Schweiz, nach England, bald auch in die USA vor. Mitte Februar liest Max Horkheimer Tillich einige gefährliche Stellen aus dessen religiös-sozialistischen Texten vor und drängt ihn zur Ausreise. Anfang März flieht Max Wertheimer mit seiner Frau in panischer Angst in die Tschechoslowakei. Am 2. März verlassen Leo Löwenthal und seine Frau das Land. Am 27. März reisen Hugo Simon und seine Frau Gertrud zunächst nach Mallorca, dann nach Paris. Im selben Monat gehen die Horkheimers in die Schweiz, nachdem sie sich bei einem Fünfuhrtee förmlich von den Tillichs

verabschiedet haben. Am 2. April fliehen Adolf Löwe und seine Familie erst in die Schweiz, dann nach England. Wenige Tage später retten sich Karl und Julia Mannheim nach Budapest. Gabi und Paul Oppenheim können beim Umzug nach Brüssel große Teile ihrer Impressionisten-Sammlung mitnehmen. Am 9. Juni scheiden Pauls Eltern, Katharina und Moritz Nathan Oppenheim, in ihrer Frankfurter Villa gemeinsam aus dem Leben.

Das Angebot, an die University in Exile der New School for Social Research in New York zu gehen, lehnt der am 13. April als einer der ersten nichtjüdischen Professoren vorläufig beurlaubte Tillich im Juli 1933 noch ab – anders als Eduard Heimann, der Ende August in Manhattan eintrifft. Doch am 29. August beantragt Tillich beim Berliner Ministerium Urlaub, um als Visiting Lecturer an die Columbia University gehen zu können. Am 26. Oktober verlassen er, Hannah und die Tochter Erdmuthe Deutschland legal, mit ausdrücklicher Zustimmung des Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung; er darf für ein Jahr nun eine Gastprofessur am Union Theological Seminary in New York City und an der Columbia University wahrnehmen. Am 20. Dezember wird Tillich endgültig entlassen und bleibt, nachdem sein Widerspruch abgelehnt wurde, nun in den USA. Vier Tage später, am Heiligen Abend 1933, treffen sich einige wenige der realdialektischen Partygäste in der abermals großen Wohnung der Tillichs in 99 Claremont Avenue wieder. Das Wohnzimmer ist hier hell erleuchtet, durch eine große Fichte mit echten Kerzen. Der Hausherr, ordiniertes Pfarrer der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union, der am frommen Seminary nun wieder als Theologieprofessor lehrt, liest vor Bescherung und Abendessen das Weihnachtsevangelium des Lukas vor. Er weint dabei, und auch einige jüdische Freunde, allen voran Eduard Heimann, weinen, als man zwei deutsche Weihnachtslieder anstimmt. Kurt Riezler und seine jüdische Frau sind noch nicht dabei; sie treffen erst lange nach den Horkheimers, Pollock und Goldsteins im Dezember 1938 in New York ein. Doch seitdem fand keine Party bei den Tillichs an der Upper Westside statt, bei der Riezler sich nicht dafür entschuldigte, zur Hegel-Nacht 1932, als das andere seiner selbst, im Braunhemd erschienen zu sein.